

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut - beschreibende Statistik

Durm, Josef

Freiburg i. B., 1892

Säckingen

[urn:nbn:de:bsz:31-330099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330099)

SÄCKINGEN

(Secconia)

Jahresgeschichten von Säckingen 1378—1494 (Mone Qs. III 655 f.). — Litteratur
 Joh. Nepom. von Senger Aechte Samml. all dessen, was von verschiedenen
 Historicis in betreff der fürstl. Stüfft Seggingen und derselbiger Stüfftlers Fridolini
 gemeldet, auch in ihren herausgegebenen Werkhen mit behörigen Anmerkungen
 eingelaitet worden. 1772. Hs. d. GLA. zu Karlsruhe, vgl. Mone Qs. I (64). —
 Gerbert HNS. I 202. 300. 470 al. — Bruschius Chronol. Mon. p. 530. —
 Gall. christ. V 935. — Mülinen Helv. sacr. II 155. — Meyer von Knonau
 i. Alem. Dkm. i. d. Schw. Schl. 1876, S. 59. — P. Mauritius Hochenbaum
 van der Meer Gesch. d. fürstl. freyadeligen Stifts Seckingen nebst Urkunden,
 2 Bde., geschr. 1790 (vgl. darüber Mülinen a. a. O. II 162, ungedr., benutzt von
 Schaubinger, Clem., Gesch. d. Stiftes Säckingen u. s. Begründers, des hl. Fridolin.
 Einsiedeln 1852. — Bader, Jos., Säckingens Schicksale in kurzen Zügen geschildert.
 (Badenia 1864, I 202—222). — Ders. Badenia 1859. I 145—162. — Das
 Münster S. Fridolins zu Säckingen, nebst geschichtl. Nachweis über die Echtheit
 der Reliquien d. Heiligen. Säckingen 1878. — Liebenau, H. v., Urkunden-
 sammlung zur Lebensgeschichte der verwittweten Königin Agnes von Ungarn
 (Argovia V 1—192, bes. S. 90, No. 57). — Bally, O., Das Damenstift zu
 Säckingen (in Stocker Vom Jura zum Schwarzwald I 119). — Einkünfte des
 Klosters Säckingen in Glarus im 14. Jh. (Mone Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrh.
 XVIII 420—433). — Illustr. Zeitung 1879, 379. — Histor. Skizze mit Abbildung
 in Deutsch. Hausschatz 1885, 639 f. — Säckingen und seine Umgebung, herausgeg.
 vom Schwarzwaldverein, Säckingen 1887. —

Römische Funde. Zu Anfang Januar 1892 wurden laut 'Albb.' beim Neubau Römische Funde
 der Gemeindegasse Schachen-Albruck sechs römische Bronzemünzen aus der
 Zeit Hadrians bis Commodus gefunden. Frühere Münzfunde verzeichnet Bissinger
 Funde röm. Münzen No. 68. Verz. d. Trümm. u. Fundst. No. 61. Eb. Fund eines
 röm. Kesselhalters.

STADT UND STIFT

Die Anfänge Säckingens werden auf die Missionsthätigkeit des irischen Geschichtliches
 Mönches Fridolin zurückgeführt, über dessen Persönlichkeit und Lebenszeit die
 Ansichten auch heute noch weit auseinander gehen. Den historischen Werth der
 angeblich um 910 verfassten einzigen Vita S. Fridolini, als deren Verfasser ein
 später Mönch gewordener Höriger des Stifts Säckingen, Balthar, genannt wird
 (Ed. Mone Qs. I 4—17), suchten in neuerer Zeit zu retten Hefele (Einf. z.
 Christenth. S. 243 f. Freib. KLex.² IV 2015 f.), Ebrard (Iro-schott. Missionsk.
 S. 285), Körber (Ausbr. S. 49 ff.), bes. Lütolf (Die Glaubensboten d. Schweiz

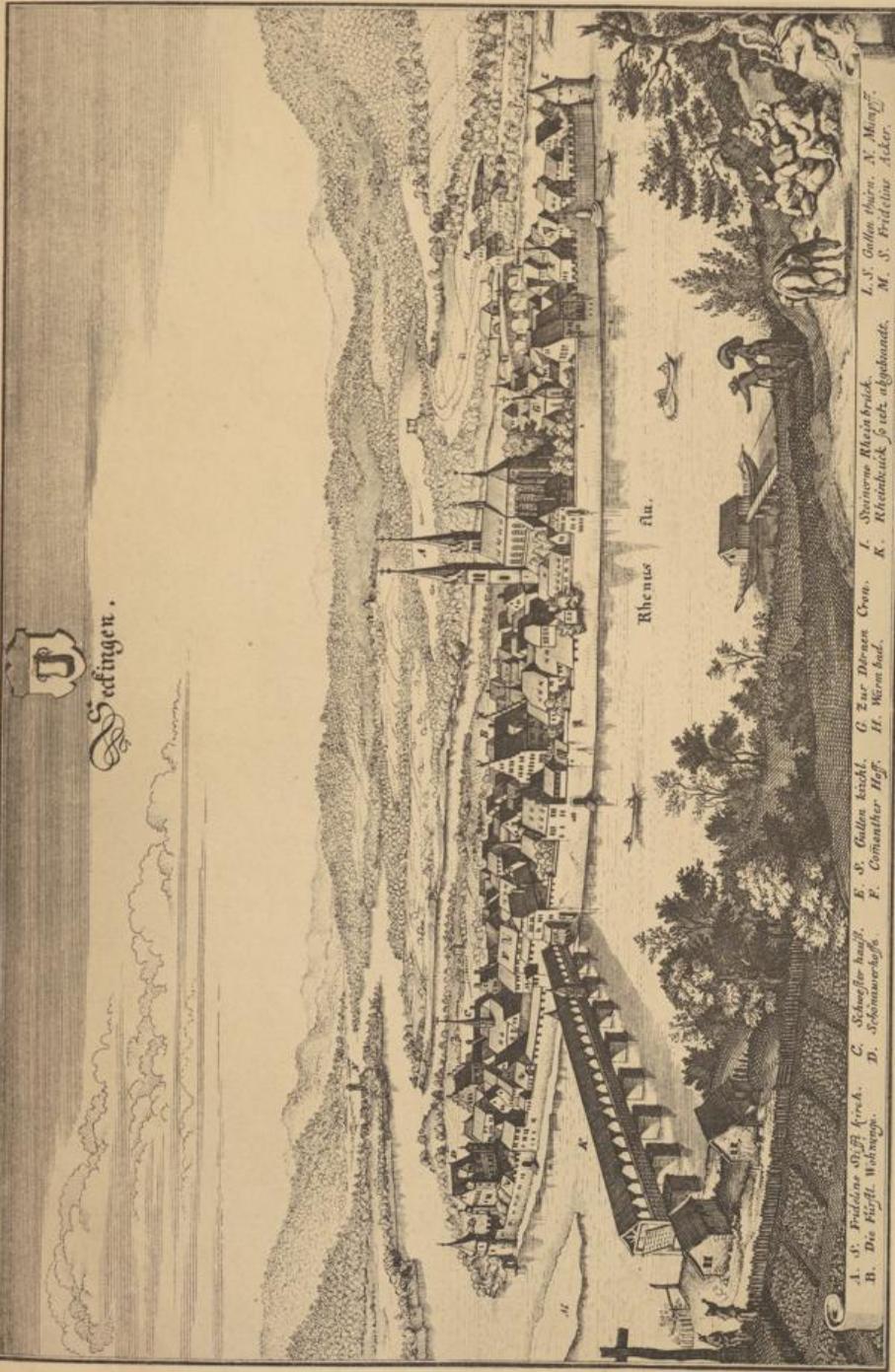
vor S. Gallus, 1871, S. 267 f.), Leo (Der h. Fridolin, Freib. i. Br. 1886) und Heer, vgl. auch Baring-Gould *Life of the Saints*, March 6, IV 91 f. Friedrich KG.D. II 411–439 und Gelpke KG. d. Schw. I 291 f. nehmen eine mittlere, jedenfalls unbefriedigende Stellung ein, während Stälin (Wirtemb. Gesch. I 166), dann namentlich Rettberg (KG.D. II 29–35), Meyer von Knonau (Mith. d. Züricher Antiq. Gesellsch. XIX 59 und Deutsche Biogr. VII 385 f., vgl. Anz. f. Schweiz. Gesch. 1889, 377. N. Arch. XIV 627, No. 177 gegen Heer), Wattenbach (DGQ.⁵ 114 f. Anm. 3) und Hauck (KG.D. I 309) die Glaubwürdigkeit der Vita ablehnen und höchstens festhalten, dass Fridolin ein Kelte und Stifter des Klosters war (so Hauck, während Meyer v. Knonau den Fridolin des Pseudo-Balther als ältesten Apostel Alamanniens überhaupt streicht, Wattenbach in Fridolin einen umgemodelten Schottennamen sieht, dessen Existenz und Herkunft durch die Erwähnung einer Vita Fredelini in Poitiers bei Petr. Damiani Opp. II 9 jetzt allerdings besser festgestellt sind). Meyer von Knonau glaubt, dass die ganze Legende dem Bestreben zu verdanken sei, das Recht des im 9. Jh. als sehr ansehnlich hervortretenden Klosters Säckingens auf die Stätte, wo es sich befand, auf seit unvordenklicher Zeit vollzogene königliche Schenkung zu stützen.

Die erste urkundliche Erwähnung eines Frauenklosters, 'quod dicitur Seckinga', findet sich in einem Diplom Kaiser Karls d. Dicken vom 10. Februar 878, in welchem er dies Monasterium Ancillarum Christi gleich demjenigen der hh. Felix und Regula zu Zürich seiner Gemahlin Riharda (Richardis) übergibt (Grandidier Hist. de l'Egl. de Strasb. II No. 144, Pièces justif. p. CCLXVI. Neugart Cod. dipl. I No. 509, p. 414. Böhmer Regg. Carol.¹ No. 901); dass vorher seine Schwester Bertha Aebtissin zu Zürich war, sagte er selbst, und geht dies aus den zwei Urkunden bei Grandidier a. a. O. No. 142 und 143 hervor; dass Bertha auch Aebtissin von Säckingens war, wird nicht gesagt, darf indess als wahrscheinlich gelten. Das Kloster war ursprünglich ein Doppelkloster; aber schon seit dem 10. Jh. scheint eine Auflösung des Mannsklosters eingetreten zu sein, indem Chorherren neben den Mönchen erscheinen: beide standen unter der Aebtissin, beide verschwinden seit dem 11. Jh., von wo ab nur Kapläne mit der Verrichtung der priesterlichen Functionen auftreten.

Im 10. Jh. hatte Säckingens durch die Einfälle der Ungarn schwer zu leiden und es wurde nach Balther, dem man hier Glauben schenken kann, die Kirche (917? angeblich bis auf das Grab des hl. Fridolin, welches verschont blieb!) verwüstet. Nach Ekkehart wäre das Kloster 925 abermals von den Ungarn überfallen worden. (K.)

Das Stift stellte sich unter den Schutz eines Schirmvogtes, welches Amt die Grafen von Lenzburg und von Habsburg bekleideten. So kam Säckingens unter die Herrschaft des Hauses Oesterreich und wurde von kaiserlichen Vögten regiert. Im 10. Jahrhundert erhielt das aus allmäligen Ansiedelungen um das Gotteshaus Fridolins entstandene Säckingens Stadtrechte.

1272 wurde der grösste Theil der Stadt durch Feuersbrunst zerstört, man vgl. darüber Ann. Colm. II 38. Stumpf Schw. Chr. I 175. Gerbert II 29. Ueberschwemmungen, Kriege, Hungersnoth und Pest suchten die Stadt mehrfach



Säckingen.

A. St. Poldans Offiz. Kirch. C. Schwaiger handl. E. S. Gallen Kirch. I. Spinnere Rheinbruck. L. S. Gallen thier. N. Müng.
 B. Die Pfist. Wobing. D. Schwanerhoff. F. Comanther Hof. H. Wernbad. K. Rheinbruck jets. abgehandt. M. S. Frickline Acker.

Alte Ansicht der Stadt Säckingen nach Merian.

- 1650 -

Badische
Landesbibliothek

heim, Schweden und Franzosen hielten sie im 30jährigen Kriege besetzt und 1678 brannten sie die Franzosen unter Marschall Crequi im holländischen Raubkriege nieder. 1796, 99 und 1800 waren die Truppen der französischen Republik unter Jourdan und Moreau in der Stadt, welche 1801 an Modena und 1805 an Baden fiel.

Ein altes Stadtsiegel, das wir in Fig. 13 wiedergeben, wurde von Bader (Badenia I, Seite 211) veröffentlicht, es trägt die Umschrift *S'(igillum) CIVIVM SECONIENSIVM* und das Bild eines Männchens mit Krückstock und Tasche in der einen Hand, mit einer Schale in der andern; es hat einen Höcker und eine langzipfelige Kapuze über dem Kopfe.

Stadtwappen



Fig. 13. Säckingen. Altes Stadtsiegel.

Die Figur gleicht nach Bader dem Bilde eines Leprosen oder Siechen, wie diese Kranken im Mittelalter dargestellt wurden und auf Wappen auch anderwärts noch vorkamen, wie bei den Oppenheimer Burgmännern von Schürgenloch. Was kann eine ganze Bürgergemeinde veranlassen haben, das Bild eines Siechen zum öffentlichen und urkundlichen Symbole ihrer Körperschaft zu wählen? Eine Art von Dankbarkeit. Die Kranken aus dem Klettgau, Albgau und Frickgau wallfahrteten nach Säckingen, um in dem dortigen Bade, unter dem Patrocinium des heiligen Fridolin, ihre Heilung zu erlangen. Ihm verdankte daher der Ort Säckingen vielleicht seinen hauptsächlichsten Erwerb.'

Später gaben die Säckinger, gleich den Waldshutern, ihr ursprüngliches Siegelbild auf und nahmen dafür, nach dem Laute ihres Namens, einen Sack ins Wappen.

Die älteste Ansicht von der Stadt verdanken wir einem Altarbilde aus dem Kloster der Franziscanerinnen aus der Zeit vor 1580, nach welchem Herr Kaufmann Streicher in Säckingen einen Stich fertigen liess.

Stadtansicht

Eine Ansicht aus dem Jahre 1650 giebt der Merian'sche Stich, den Taf. I darstellt (Topograph. Alsat. 1644, zu S. 36).

Beide zeigen noch die Stadt völlig vom Rheine umflossen auf einer Insel, welche mit dem Festland einerseits durch eine steinerne Bogenbrücke, andererseits durch eine gedeckte, auf Steinpfeilern ruhende Holzbrücke verbunden ist. Die Fridolinskirche erscheint auf beiden als mittelalterlicher Bau mit Strebepfeilern und hohen Spitzthürmen. — Dem J. 1690 gehört die Abbildung in 'Ausf. Beschr. d. Rheinstroms', Nürnberg. 1690, p. 60 an. — Aus dem Jahre 1803 stammt eine weitere im Privatbesitz befindliche Ansicht, nach einem Plane des k. k. Oberleutnant von Kirchberg 'Prospect der herzogl. Modena'schen Waldstatt Säckingen u. s. w.' Sie zeigt die Kirche mit Zwiebelthürmen und die seltsamen Thürmchen des Schönau-Schlösschens. Vom vierten zum sechsten Joche, nach dem linken Rheinufer zu, war die Brücke damals noch offen, indem die auf dem Rückzuge von der Schlacht bei Stockach befindlichen Moreau'schen Truppen diesen Theil niederbrannten.



Fig. 14. Säckingen.

Eine andere von dem Lithographen Gersbach aus der Erinnerung gezeichnete Ansicht, gleichfalls aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, zeigt den nördlichen Rheinarm wie auch die Ansicht von Kirchberg bereits stark versandet und mit Vegetation bedeckt, die vierbogige *Steinbrücke* (vgl. über die Brücken Schaubinger S. 86. 113) mit einem trotzigen, mit Scharten versehenen und Zinnen bewehrten Thorthurme bei der Stadtmauer abgeschlossen. Von alledem ist jetzt nichts mehr vorhanden und nur der Gallerthurm und der modern umgebaute Diebsturm erinnern noch an die alten fortificatorischen Steinwerke.

Steinbrücke

Nach Urkunden im Stiftsarchiv in Säckingen wurde die *lange Brücke* nach dem linken Rheinufer in den Jahren 1571—80 von Stein erbaut. An dem zweiten Joche, vom rechten Rheinufer aus gezählt, und zwar unterhalb des Erkers auf der Nordseite ist in einem Steine die Jahreszahl 1580 eingehauen. Die sechs Strompfeiler sind aus Bruchstein- und Quadern gemauert hergestellt und mit mächtigen Sprengwerken überbrückt, welche Decke bzw. Dach und Fahrbahn tragen. Die Construction wird nach aussen durch eine Bretterschalung gedeckt und nur die Erkerbauten auf dem genannten zweiten Strompfeiler mit ihren Heiligenstandbildern sind aus Fachwerk hergestellt. 1843 wurde die Holzconstruction theilweise erneuert. Der mehr interessante als schöne Holzbau hat eine Länge von blf. 200 Meter.

Grosse Rheinbrücke

Gallerthurm

Reste der Stadtmauern

Der *Galler- oder Gallusturm* östlich von der Holzbrücke wurde nach der grossen Ueberschwemmung 1343 erbaut; an ihn schliessen sich dem Rheinufer und dem alten Rheinarmbett entlang *Reste der Stadtmauern* an. Hier zweigte der Rheinarm ab, der beim jetzigen Gasthaus zum Schützen vorüberfloss und sich im sog. Giessen unterhalb der Stadt mit dem Hauptstrom wieder vereinigte. 1830 wurde die Abzweigung durch Auführung eines Dammes gänzlich beseitigt. Die Mauern des mächtigen Rundthurmes sind aus unregelmässigen Steinen geschichtet und oberhalb mit Putz überzogen. Bei den niedrigen, breiten, mit Flachbogen überspannten Fensteröffnungen sind die Bänke, Gewände und Bogenstürze aus Bossenquadern mit Saumschlägen erstellt. Das im Polygon geführte Zeldach ist mit Ziegeln von spitzer Form gedeckt.

[908]

Forts. siehe "übernächster Blatt!"

Einen weitem *Befestigungsturm* zeigt noch unsere älteste Ansicht der Stadt — den sog. Diebsturm, der von Herrn Theodor Bally 1864 als Wasserturm eingerichtet und umgebaut wurde. (D.)

Diebsturm

KIRCHEN

Die Stadt besass zwei Hauptkirchen, die Stifts- oder S. Fridolinskirche und die Stadt- oder Leutkirche zu U. L. Fr., welch' letztere zu Anfang des 15. Jhs. abgebrochen wurde. Man entschloss sich, dieselbe nicht mehr aufzubauen und es kam zwischen der Aebtissin Clara Anna von Hohenklingen und ihrem Stift einerseits, dem Rath und Schultheissen mit der Gemeinde andererseits zu einem Vertrag über den Antheil der Gemeinde an dem Baufonds (1416, Anz. 11, in den Hauptbestimmungen mitgetheilt von Mone Ztschr. VIII 435), der in baugeschichtlicher Beziehung nicht uninteressant ist. Die Gemeinde suchte die Bestimmung der abgerissenen Leutkirche auf die Stiftskirche zu übertragen, wogegen die Aebtissin die Ablegung der Rechnung vor ihr verlangt und die Einmischung des Schultheissen und des Rathes in die Angelegenheiten des Baumeisters ablehnt.

Die Stiftskirche war ohne Zweifel durch den Brand von 1272 zerstört; der kaum errichtete Neubau ging in einer neuen Feuersbrunst von 1334 zu Grunde, wahrscheinlich sammt einem Theil der Stiftshäuser, in denen die Damen seit 1272 einzeln lebten — es waren solcher Häuser 1306 vierzig und auf dem sog. Alten Hof wohnte die Aebtissin Elisabeth von Bussnang in einem 'herrlichen Gebäude'. Nach dem Brande von 1334 unternahm die Aebtissin Agnes von Brandeis einen Neubau (s. ihre Urkunde btr. des Baufonds 1336, Mone Anzeiger VII 183), den 1360 Heinrich von Brandis, Bischof von Konstanz, einweihte. Sein Vorgänger Nikolaus hatte 1343 die Baucollecte begünstigt (Urk. b. Mone a. a. O. VII 185). 1392 liess Joh. Vasolt, Pfarrer zu Murg, 'ein gross gut venster in den kor mines herren sant Fridlins' machen (Urk. b. Mone a. a. O. VII 185 f.). Bekundete die oben erwähnte Urkunde von 1416 noch das Uebergewicht des Stiftes, so musste die Aebtissin Agnes, Gräfin von Sulz, 1447, bereits zugestehen, dass die Bauleitung, insoweit sie Kirche, Kreuzgang und Kirchhof anlange, einer Commission obliege, zu der die Stadt und das Stift je ein Mitglied ernenne (Mone Ztschr. VIII 434). Die Aebtissin Maria Jakobäa von Sulzbach (gew. 1571, † 1600) führte die beiden Thürme der Münsterkirche von Neuem auf oder vollendete die von ihrer Vorgängerin Frau Agatha von Wasserstelz begonnenen, wesshalb sie auch das Wappen derselben anbringen liess. Im Schwedenkrieg 1632 mussten die Damen mit ihren Reliquien und Kostbarkeiten nach Baden i. d. Schw. flüchten, wahrscheinlich haben Stiftsgebäude und Kirche damals um 1638 schweren Schaden gelitten. Die Aebtissin Franzisca von Schauenburg (gew. 1658) liess den Kirchthurm nach der Schaffnei mit vielem Aufwand erneuern, mit Kupfer decken und mit drei neuen Glocken behängen. Ihre Nachfolgerin, die 1672 gewählte Maria Kleopha Schenk von Castel, sah 1678 die Stiftskirche durch die Franzosen des Marschalls Créqui in Flammen gesetzt, sodass das Kupfer des Daches und die Glocken herabschmolzen; doch entging das Stiftsgebäude der Zerstörung. Maria Kleopha begann die Erneuerung

der Stiftskirche, welche unter ihrer Nachfolgerin Maria Regina von Ostein (1693—1718) schon 1703 durchgeführt war. Das ist der jetzige Barockbau; die Innenausstattung mit Altären, Malereien, Stühlen, Orgeln, Kanzel u. s. f., die Erhöhung der Thürme, die Neubedachung des Münsters in Kupfer und die Beschaffung neuer Glocken war wesentlich das Werk ihrer Nachfolgerin Maria Barbara von Liebenfels (1718—1730). Der Erbfolgekrieg, bei welchem die Aebtissin sich wieder nach Bernau flüchten musste, scheint das Münster nicht geschädigt zu haben, dagegen zerstörte ein neuer Brand von 1751, Dez. 1, das Langhaus der Kirche mit den zwei Thürmen grossentheils, nur der Chor blieb verschont. Die Wiederherstellung der Kirche beschäftigte die Fürstin und ihre Nachfolgerinnen, Helene von Roggenbach (gew. 1753—55) und Anna Maria von Hornstein-Göfingen (1755—1806), die letzte Aebtissin. (K.)

Fridolinskirche

Kirche (vgl. verschiedene Risse der Stiftskirche und Entwürfe zu Altären, um 1726, in den Acten des GLA.; ein Entwurf gez. Xaver Lang von Radolfzell).

Das Mauerwerk der Kirche und der Thürme ist aus Sandsteinen, Kalksteinen und sog. Wacken ausgeführt. Die Pfeiler sind aus Itenthaler Sandsteinen (Kanton Aargau) aus Blöcken von durchschnittlich 0,45 m Schichthöhe hergestellt.

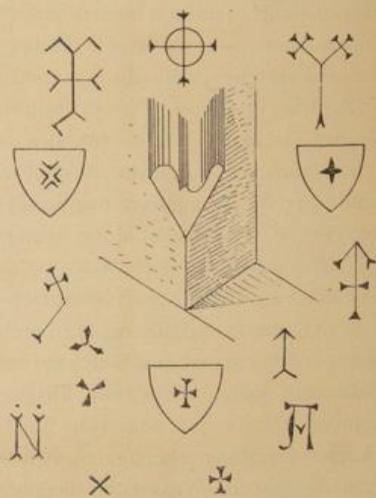
Die Oberfläche der Steine wurde später zur Aufnahme der Stuckbekleidung rau aufgespitzt, dabei ist jene so hergestellt, dass die Ecken durch 5 cm breite Streifen von Stuckmarmor gebildet werden, während die Flächen mit Gyps ausgestrichen sind. Nach Entfernung der Tünche auf den genannten Pfeilern fand sich auf der Putzfläche mit Rothstift die Jahreszahl 1752 eingeschrieben.

Das Chorgewölbe besteht aus Tuffsteinen, die mit Kieselstücken verzwickelt sind, seine Stärke beträgt 50 cm. Die Langhausgewölbe sind gleichfalls aus Tuffsteinen, aber nur in einer Stärke von 30 cm ausgeführt, während die Quergurten aus Backsteinen erstellt sind. Auf diese Gewölbe ist eine Lättchenverschalung aufgebracht, welche den Gypsverputz und die Stuckarbeiten trägt.

Die Quadern des Treppenthurmes bei der Sacristei tragen vielfach Steinmetzzeichen, deren Formen wir nebenstehend wiedergeben. (Fig. 15.)

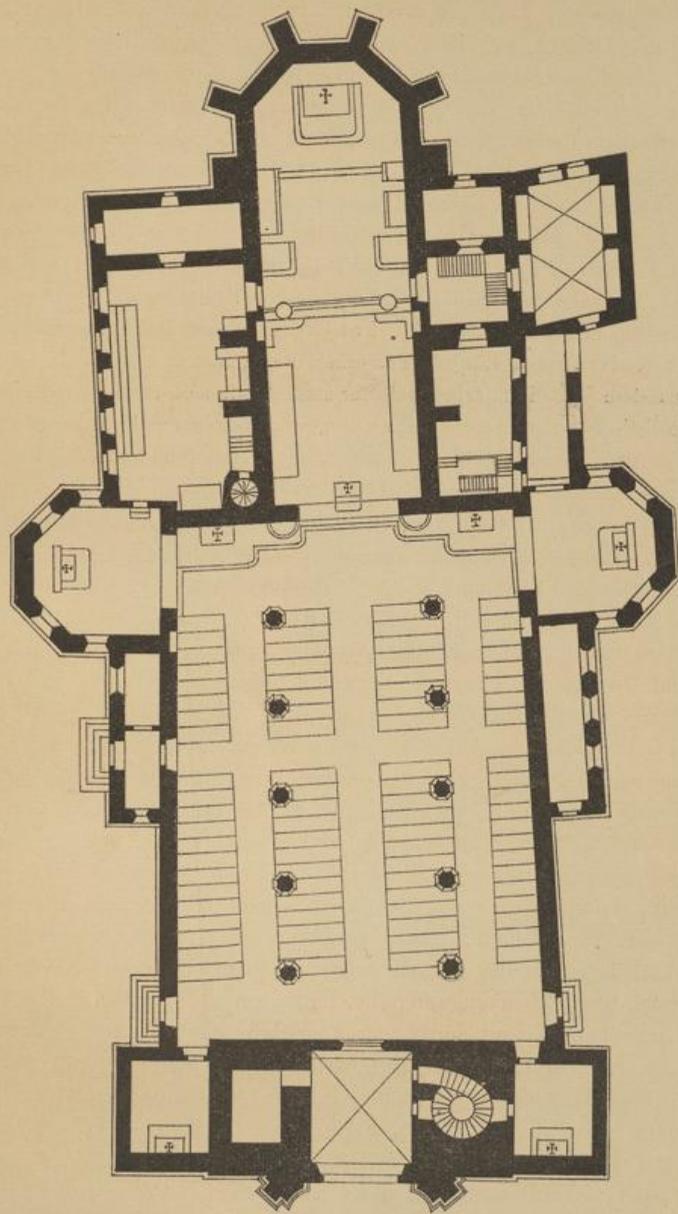
Ueber der Vorhalle (jetzt Raum für die Orgelbälge) sind noch zwei Stück 2,40 m hohe Säulenstrünke eingemauert, die romanische Basen mit Knollen auf den Ecken zeigen. (D.)

Die ganze Inneneinrichtung und Decoration der Kirche ist im 17. und 18. Jh. im Geschmacke der Zeit hergestellt worden. Das von der Aebtissin Maria Kleopha Schenk von Castell gestiftete Chorgestühl wurde von Joh. Philipp Pfeiffer,



Grändprofil & Steinmetzzeichen am Treppenthurm d. Sakristei in Säckingen.

Fig. 15. Säckingen.



St. Fridolinskirche in Säckingen.

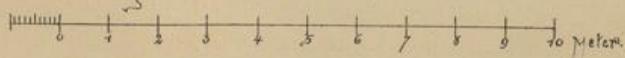


Fig. 16. Säckingen. Grundriss der S. Fridolinskirche.

Schreiner in Säckingen, 1682 gefertigt, der 1721 auch den Hochaltar herstellte; ein Chorstuhl trägt das Castell'sche Wappen. — Die Decken- und Altargemälde scheinen verschiedenen Malern anzugehören. Die Rechnungen nennen 1721 Francesco Giorgiolo Pitore von? . . . und erwähnen 1724, Mai 20 den Vertrag (wegen des Altars) mit dem 'wohlerfahrenen Künstler Thadeo Sichelbein, Maler von der freien Reichsstadt Wangen (!)'. — Die 1885 abgebrochene Orgel war 1751 erstellt; die Kanzel 1719–21 von Meister Joseph Mooss zu Stein, der dafür ausser dem Material und einer Naturallieferung 350 fl. erhielt. Den Kanzelträger fertigte 1721 Johann Freytag, Bildhauer und Rath zu Rheinfelden. — Nach dem Brande von 1751 erneuerte der Maler Spiegler von Konstanz die Deckengemälde im Langhause und in den Seitenschiffen, Feuchtmayer aus Augsburg die Stuckatur.

Sechs Reliefs

Sechs Reliefs aus Lindenholz, ohne die Rahmen, 0,45 m h., 0,72 m br., angeblich aus dem Franciscanerkloster stammend, seit 1806 in der Pfarrkirche, derb und realistisch ausgeführte Arbeiten der schwäbischen Schule aus dem 15. Jh., um 1846 von dem Säckinger Maler Vollmer neu gefasst und übermalt, was leider 1888 abermals geschah. Die sechs Bilder erzählen Szenen aus der Legende des hl. Fridolin, wie sie uns in der mittelalterlichen Ueberlieferung, seit Balthers Vita (zw. 938—955) vorliegt und wie sie in Drucken des 15. Jhs. (so in der zw. 1480—1500 gedruckten und mit Holzschnitten gezierten Fridolinlegende, über welche Leo Der hl. Fridolin S. 13 f. Mone Qs. I 3—4 berichten), entgegentreten: 1) Abreise des h. Fridolin aus Jreland, auf einem Floss. 2) S. Fridolin sitzt mit dem Bischof von Poitiers bei König Chlodwig zu Tisch und fügt durch ein Wunder das zerbrochene Crystalgefäß, das ihm der König gereicht, wieder zusammen. 3) S. Fridolin schläft unter einem Baume, an den er seine Tasche mit den Reliquien des hl. Hilarius gehängt, der sich unter dem geheimnissvollen Gewicht dieser Last niederbiegt; der Heilige erkennt an diesem Wunder die Stelle, wo er Kloster und Kirche, die neben ihm abgebildet erscheint, errichten soll. 4) S. Fridolin fährt auf einem mit zwei jungen Rindern bespannten Wagen Tannen nach dem Rhein, worauf durch ein Wunder der Strom seinen Lauf ändert und der Hauptarm des Rheines in das linke, bisher ausgetrocknete Bett verlegt wird. 5) Urso, der seine Besitzungen an das Kloster geschenkt, wird, da nach seinem Tode sein Bruder Landolf die Schenkung angreift, aus dem vor einer Kapelle bei Glarus liegenden Grabe herausgeholt und 6) als Zeuge vor das Gericht des Landgrafen (!) gebracht, vor welchem Landolf geklagt hatte und wo nun Urso mit dem Schenkbrief in der Hand als Skelett erscheint (vgl. Beschreibung und Abbildung dieser Reliefs bei H. Leo Schau ins Land, Freib. 1888, XIV 36—45).

Von Inschriften der ältern Zeit sind wenige auf uns gekommen; wo Bruschius p. 532 und nach ihm die Gallia christ. V 935 die Legende des hl. Fridolin erzählen und Urso's, des Todten Erscheinung vor dem Landgrafen und Landolf erwähnen, führen sie ff. Verse an: (qua de re extant hic versus, Gall. chr.).

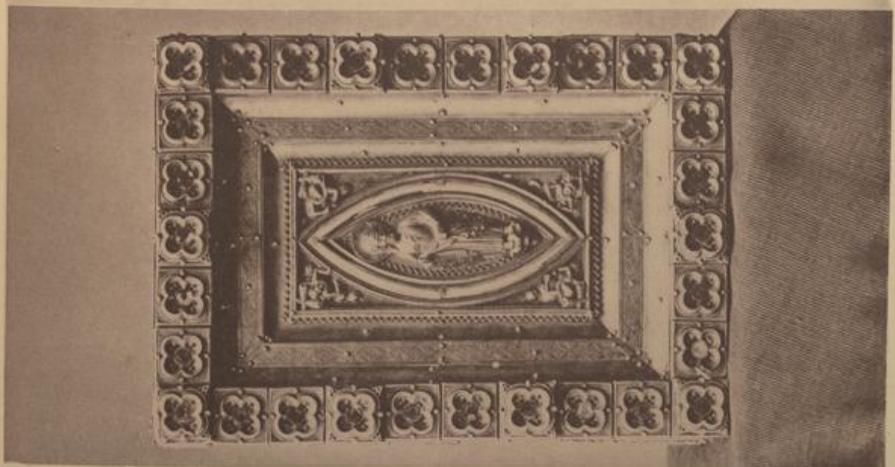
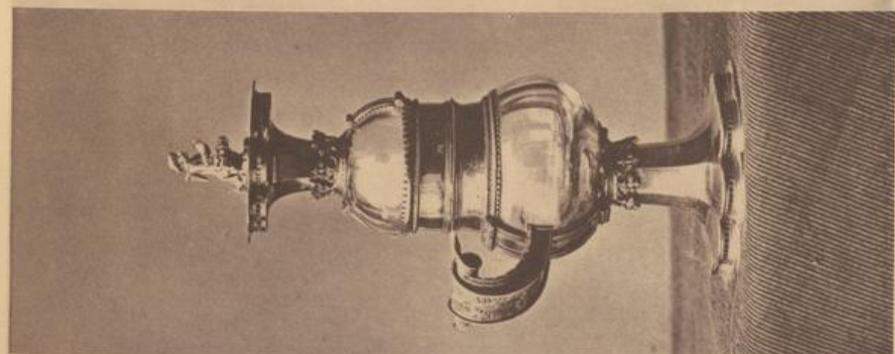
Praedia pro domino dant fratres hic Fridolino,
tempora post multa negat alter, fratre sepulto.
suscitat hunc testem Dominus ducitque benignus
turba timore tremit: sanctus sua iura redemit.



Choransicht der S. Fridolins-Stiftskirche in Säckingen.

Tafel IV

Badische
Landesbibliothek



1. Kanne aus Bergkrystall (Deckel aus getriebenem und vergoldetem Silberblech) in der Stiftskirche in Sickingen.
2 und 3. Buchdeckel der Stiftskirche in Sickingen.

Badische
Landesbibliothek

Ich wäre geneigt, diese seither leider verschwundenen Verse dem hohen Mittelalter zuzuweisen, sodass sie eines der ältesten Denkmäler des Fridolincultes wären. Sie dienen unzweifelhaft zur Illustration einer bildnerischen Darstellung. Bruschius p. 534 theilt dann das Epitaph der Aebtissin Kunigund von Geroldseck (st. 1543) mit:

Hic Comitissa iacet Gerolotseggana, sacrati
 istius Abbatissa loci Conigundis, honestis
 moribus exornata adeoque illustris, ut illam
 tota iacens circum provincia semper amaret.
 5 Illa novem sacrae domui cum praefuit annis
 utiliter, laudabiliter, prudenter, honeste
 atque pie, ad patrii translata est gaudia coeli,
 vivit ubi, aeterna fruiturque beata quiete.

Missale, Schrift des 11.—12. Jhs., der Einband ist ein kostbares Goldschmiedewerk des 12. Jhs. (s. unsere Abbildung Figg. 17 und 18 und Taf. IV). Die kupfernen Decken haben 0,38 m Höhe, 0,26 m Breite und 0,10 m Dicke. Die Vorderseite zeigt eine Bordüre mit Vierpässen, in welche Glasemaillen eingelegt sind. Den Fond nimmt eine Maiestas Domini ein, Christus erscheint indessen hier stehend, umgeben von der Mandorla und die Wundmale aufweisend. Den Hintergrund bildet ein blauer Glasfluss (?). Einer der die Mandorla haltenden Engel fehlt jetzt. Die Rückseite Silber mit Goldblechverkleidung, letztere beschädigt. In eingeschlagener Arbeit ist die Kreuzigung vorgestellt. Der Gekreuzigte trägt den Strahlennimbus, die Füße sind nebeneinander gestellt, über den Kelch, in welchen das Blut fließt; kurzer, bis auf die Knie herabfallender Schurz. Zwischen den Kreuzesarmen die Personifikationen von Sonne und Mond. Rechts und links von dem Herrn die Soldaten mit Lanze und Schwamm; unter dem Kreuze Adam und Eva im Paradiese, zwischen ihnen der Baum der Erkenntnis mit der Schlange.

Schatz

Im Rande Rankenwerk mit Silberknöpfen. Die Schmalseiten weisen Cherubin, gebildet als Vögel mit zwei Flügeln, auf, sowie die Inschrift (vgl. Kraus Christl. Inschr. II No. 82).

HACCAVEA DVPLICI TEXTVS EVANGELII
 CLAVDITVR EN CVNCTVM QVEM CONSTAT CLAUDERE mundum
 CORDA HOMINVM PVRGAT ORN //////////////// (atque virtutis ornatu??)
 QVI PRECIO GEMMIS MELIOR CVNCTISQ; METALLIS

In dem Missale eingelegt eine Pergamentmalerei, von Nonnen gefertigt (16. Jh.), zwei Szenen aus dem Leben des hl. Fridolin darstellend (Fridolin mit dem Todten).

Linteamina, in welche die Gebeine des hl. Fridolin eingewickelt waren.

Linteamina

Messer des hl. Fridolin; Klinge mit einfachem Horngriff, die Scheide

Messer
des hl. Fridolin

weist spätgothisches Rankenornament auf und ist mit falschen Steinen besetzt.

Fridolinsbecher in schöner gothischer Fassung, silbervergoldet; oben eine silberne Figurette (Fridolin als knieender Mönch mit Tonsur und Capuze); sehr feine Ornamente.

Fridolinsbecher

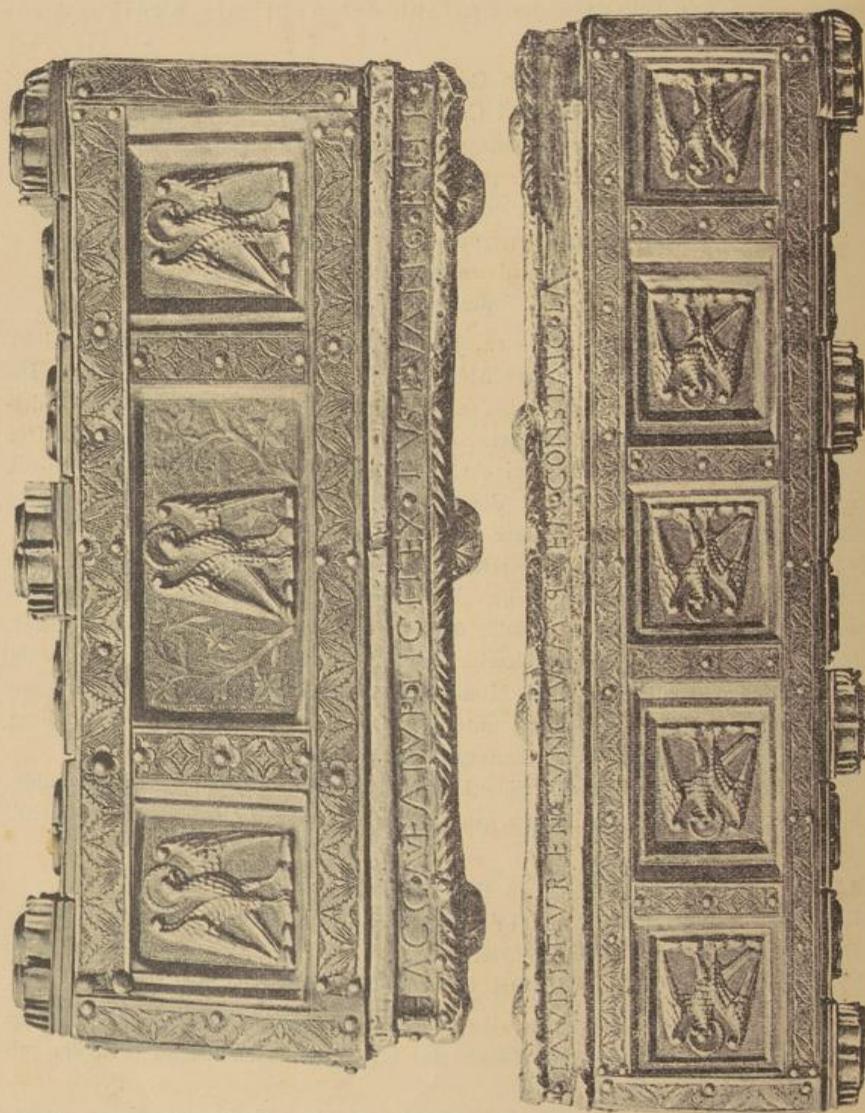


Fig. 17. Säckingen. Buchlecker.

[914]

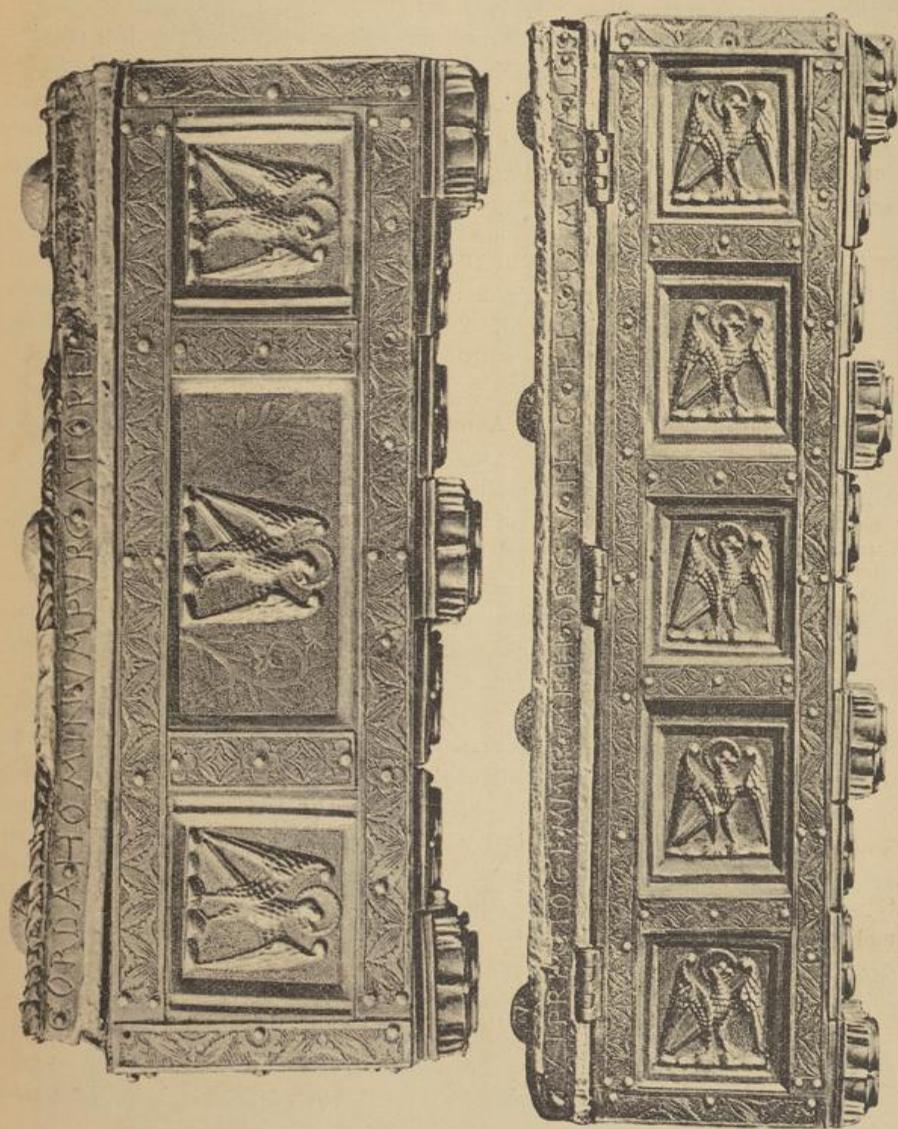


Fig. 18. Säckingen. Buchdeckel.

[915]

- S. Hilarius-
kästchen S. Hilariuskästchen, silberne Casette mit reichem Barockornament. Am Deckel eingravirt zwei Medaillons mit der Inschrift S HILARIVS BISCHAVE und Wappen mit ANGNES · ABDISIN ZV · SECKINGEN · 1656.
- Agnesenkreuz Agnesenkreuz: grosses Vortragkreuz, 0,77 m h., 0,65 br., angeblich von Königin Agnes, K. Albrechts I Gemahlin, gestiftet. Vergoldeter Kupferbeschlag mit eingelegten Lapislazuli und Glasflüssen; Rankenornament des 14. Jhs. Auf der Rückseite Eckmedaillons, welche Reliquienverzeichnisse (Schrift spätestens 14. Jh.) einschliessen.
- Reliquienkreuz Kleines Reliquienkreuz, welches das der hl. Kreuzkirche überlassene Rudolfskreuz ersetzt (?), spätgothisch. Auf dem Fusse SFH || Beschauzeichen ein Baum? ic̄ || M R A Z S (16. Jh.).
- Reliquiar Grosses Reliquiar des hl. Fridolin mit dessen ziemlich vollständigen Reliquien (unsere Abbildung Taf. V). Ueber die Schicksale dieser Reliquien 1272, wo sie nach dem grossen Brande der Stadt an verschiedene Orte verbracht worden waren, und über den Zustand jenes Theils der Reliquien, der nach Wien kam und den Martin Gerbert 1779 für S. Blasien erwarb, s. Gerbert HNS. II 29). Grosses, glänzendes Barockwerk von Silber. Auf dem Schilde unten: CVra || InfatIgabili prInCipIssæ || Mariæ Annae || De HornsteIn || Augsburger Beschauzeichen, Marke EQ. (K.)
- Messgewand Altes Messgewand. Dasselbe ist in seiner ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorhanden, indem es leider in Streifen zusammengeschnitten und zur Ausstaffung neu gefertigter Messgewänder verwendet wurde, wie die beistehende Tafel (III) zeigt. So ging ein Stück alter Kunst — ein Stück, das ein kleines Vermögen werth — noch in allerneuester Zeit in beklagenswerther Weise in seinem vollen Bestande verloren. Der Stoff selbst ist eines jener herrlichen Gewebe, die seither als 'sasanidisch' gepflegt bezeichnet zu werden; richtig sind sie 'spätclassisch' oder einfach 'byzantinisch-mittelalterlich' zu benennen. Der Grund der Rundfelder ist ein mattes, feines, ins violette schimmernde Braunroth. Die Pferde und die nackten Theile der Amazonenfiguren sind gleich fleischfarben, das Sattelzeug ist von blauer, die phrygischen Mützen der Amazonen und die fliegenden Gewänder von grüngelblicher Farbe. Die Pardel haben gelbes Fell mit grünen Tupfen, die Dreieckszwickel sind grün und gelb gemustert und haben je einen rothen Punkt in der Mitte. Der Grund der Ornamentenbänder ist chamoisfarben, Blätter und Blumen sind roth und gelbgrün. Roth sind auch die Zäume (das Zaumzeug) und die Bauchgurten der Pferde, sowie die Stiefelchen der Amazonen. (D.) Unverantwortlich ist, dass noch in neuerer Zeit von dem frühern Sacristan Stücke des Prachtstoffes verkauft wurden, wie die Notiz beweist, welche F. Keller dem in dem Museum zu Zürich No. 2360 ausgestellten Fragment desselben beigab: 'Stück des sog. Priestergewandes des hl. Fridolin in der Sacristei der Kirche zu Säckingem gekauft vom Messner daselbst. F. K. 1859'. (K.)
- Gestühl In der Kapelle (dem ehemaligen Kapitelsaal) leidlich gutes Gestühl der Barockzeit mit interessant behandeltem Beichtstuhl. Auf dem Altare noch Reliquiarien mit Stickereien, bei welchen Stoff aus dem eben beschriebenen Gewande verwendet ist. — Die Kapelle ist durch eine sehr schöne, vortrefflich gearbeitete auch gut renovirte Stuckatur geschmückt.
- Stuckatur



Mittelstück aus dem sog. S. Fridolins-Messgewand in Säckingen.
(Byzantinische Seidenweberei.)

Badische
Landesbibliothek



Silbernes Reliquarium des hl. Fridolin in der Stiftskirche in Säckingen.

Badische
Landesbibliothek



Grabstein des Werner Kirchofer in Säckingen.

Badische
Landesbibliothek

In der Sacristei: grosser schöner Paramentenkasten aus der Barockzeit, oben mit Wappen (Hirschgeweih mit Löwen; gef. unter der Aebtissin Schenk von Castell c. 1690). — Hübsches Lavabo und Thüreinfassung derselben Zeit. — Kelch, silbervergoldet, mit aufgesetztem Silberornament, elegante Barockarbeit; Emailwappen der Aebtissin Greuth mit der Inschrift: M·A·A·Z·S·1656 (d. i. Maria Anna Aebtissin zu Säckingen). Ohne Marke.

Paramenten-
kasten

An den den Chor flankirenden Pfeilern zwei schöne schmiedeiserne Gitter (17.—18. Jh.).

Schmiedeiserne
Gitter

Die der Zeit des Rococo angehörenden Kirchenstühle zeigen mannigfaltige und gute Behandlung der Wangen.

Kirchenstühle

Im Pfarrhause einige Federzeichnungen: a) 1. C. J. — Das alte Rathhaus am Tanzenplatz; 2. das Author; 3. die ehemalige Stadt- oder S. Peterskirche. b) Die steinerne Rheinbrücke (stand beim 'Schützen' und führte über den ehemaligen Rheinarm). — Ferner sind ebenda: Lithographie, gez. G. Dantzer. Kirche von Säckingen c. 1830. — Broncesigill der Fürst-äbtissin Anna von Falkenstein c. 1508; es zeigt den hl. Fridolin mit dem Todten, ringsum gothische Legende. — Eine Urkunde der Aebtissin Gräfin Agnes von Sultz 1447, den Bau U. L. F. Münster betr.

Pfarrhaus

Eigenthum des Hrn. Stadtpfarrers Danner (j. in Neuenburg i. B.): Holzgemälde, das hl. Pflingstfest darstellend, gutes Bild der Ulmer Schule (Ausg. des 15. Jhs.), wenigstens in der Behandlung der Madonna zu loben; die um sie versammelten Apostel sind schwächer. Das Grün erinnert an die Farben Burgkmaiers, gothische Architektur; neu vergoldeter spätgothischer Rahmen. — Von andern Bildern im selben Besitz sind etwa zu erwähnen das Oelporträt einer Aebtissin 1755; eine Versuchung Christi (18. Jh.); endlich die 4 Exx. der von Heckenauer in Augsburg gestochenen S. Blasianer Thesen (c. 1701). (K.)

Holzgemälde

Hinter dem Chor der Kirche ist jetzt, seit wenigen Jahren, das früher auf dem Kirchhof befindliche Denkmal des Dn. Franc. Werner Kirchofer und seiner Gattin Maria Ursula de Schönau (1690 und 1691) aufgestellt, den V. von Scheffel zum Helden seines 'Trompeters von Säckingen' gemacht hat. Dasselbe hat eine moderne Fassung mit Scheffels Bildniss erhalten. (K.) Es lag früher beim Eingang in den Garten des Frl. Rosa Storch (früher alter Friedhof bei der Stiftskirche) als Staffeltritt. Der Name noch leserlich, nach der Schildform zu schliessen, aus dem 17. Jahrhundert stammend. (D.)

Denkmal

Auf dem Friedhofe ist noch die schlichte *Seelkapelle* mit ihrem eigenartigen Innenraum zu erwähnen, an deren Aussenwand bis vor Kurzem der erwähnte Grabstein Werners aufgestellt war. An der Kapellenwand ist noch eine auf Holz gemalte Grablegung Christi (Bildgrösse 2,25 × 0,85) mit 9 Figuren aus dem 16. Jahrhundert, aufgehängt. Darunter die Worte:

Kirchhof,
Seelkapelle

'Anno Dñi 1571 starb die hochwürdige Fürstin Fraw Agatha Hegezerin Abtissin dess würdigen Gottshaus Sct. Fridolins Stüfft zue Seckhingen, Sie hat Regiert 20 Jahre und 26 tag, denen Armen sie mit Guetthat pflag. Ja wer sich ahnimbt der Armen, dessen würdt sich Gott auch Erbarmen. Dero Seel Gott gnädig und barmherzig sein wolle. Amen. (D.)

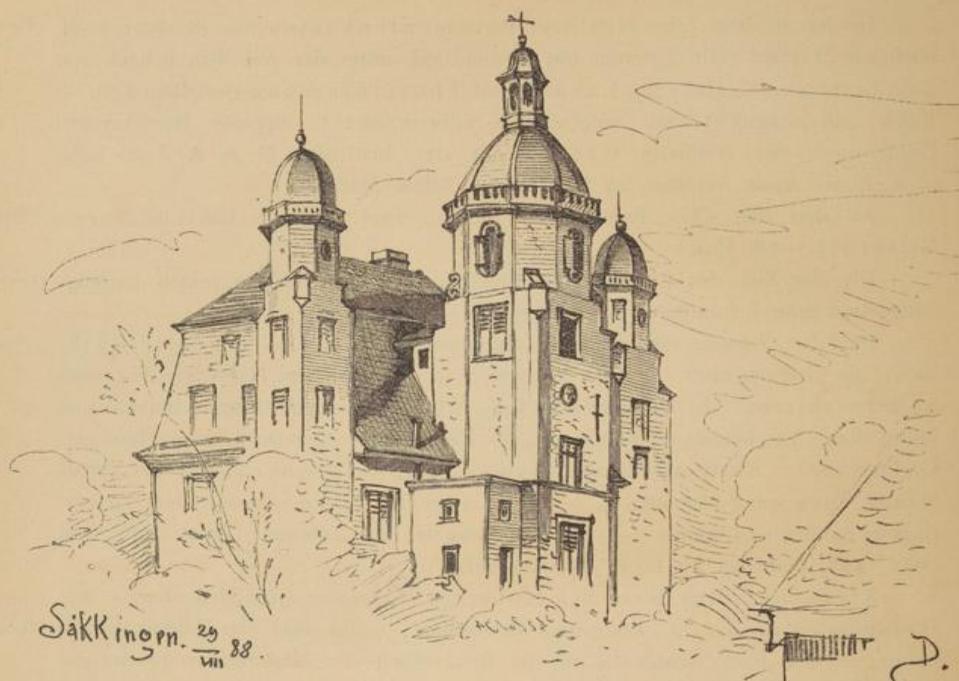


Fig. 19. Säckingen. Schönauer Schlösschen.

An der Rückseite der Seelkapelle ein Steinepitaph der Stiftsdame Johanna Reichsfreiin von Szeph (?) zu Schilzburg (17. Jh.), mit grossem Wappen (drei Schlüssel) und vier Ahnenproben. — Weiter Epitaphien aus dem Anfang des 19. Jhs. (eine Freiin von Hornstein-Weiterdingen u. s. f.). In der Kapelle eine Barockholztafel von 1720 des Johann Bapt. Müller, Oberamtmann des Stifts (mit Wappen: halbes Rad in rothem Felde).

KIRCHLICHE STIFTUNGEN

Bruderhof

Von kirchlichen Stiftungen besass Säckingen noch den *Bruderhof*, hier wohnten der Aebtissin untergeordnete Laienbrüder, welche sich der Krankenpflege und der Bedienung der Stiftskirche widmeten. Schaubinger S. 88. 169 führt ohne Quellenangabe eine Bulle P. Alexanders IV von 1258, Jul. 6 an, welche die Freiheiten dieses Bruderhofes bestätigte; zweihundert Jahre später war der Verein so in Zerfall, dass Pius II durch eine Bulle von 1458, Dez. 13 denselben aufhob und dem verarmten Stift dessen Güter und Gefälle zuwies (Eb. u. 176).

Kloster der Franciscanerinnen

Ferner ein *Kloster der Franciscanerinnen*, welches nach Wendenthal (Austria sacra, Wien 1780, I 131) 1340 gegründet ward. Gegen Ende des 14. Jhs. bauten die Schwestern sich eine Kirche, welche zu Anfang des 17. Jhs. verfiel, so dass sie 1609—16 einen Neubau aufführten, den die Schweden 1632 (33?) einäscherten. Die Schwestern, aus der Schweiz zurückgekehrt, bauten dann 1653

ausserhalb der Stadt auf die Seite des Schwarzwaldes ein neues Kloster mit Kirche, welches Joseph II 1782 aufhob. Die Gebäulichkeiten wurden von einem Schweizer aus Toggenburg, Grob, angekauft und zu bürgerlichen Wohnungen umgewandelt (vgl. Schaubinger S. 87. 137—140). (K.)

Das Gebäude *K* der ältesten Ansicht, dort als der Deutsch-Ordens-Commende gehörig bezeichnet, im Merian'schen Stiche wird es 'Schönawerhoffe' genannt, war der Wohnsitz der Freiherren von Schönau, die seit 1360 als 'Meier' des Stiftes die niedere Gerichtsbarkeit über die Unterthanen Namens des Stiftes ausübten. In den letzten Jahrzehnten wurde der Bau in eine Brauerei verwandelt und ist dann durch Herrn Theodor Bally seiner ursprünglichen Bestimmung als Schlossgebäude wieder zugeführt worden (vgl. Fig. 19).

Schloss

Das *Stiftsgebäude* wurde 1570 als Sitz der adeligen Damen und der Fürstäbtissin erbaut und dient jetzt der Grossh. Staatsverwaltung als Dienstgebäude. Dreistöckiger Kastenbau mit steinernen Treppengiebeln, von denen der nach dem Rheine zu ein Rothsandstein-Bildwerk, den hl. Fridolin mit dem Todten darstellend, trägt. An der Längseite nach dem Platze ein spätgothisches Rothsandstein-Portal mit Zickzack- und Kielbogen und der Jahreszahl 1571, in den Zwickeln links das Wappen der Wasserstelz und rechts das der Sulzbach. An den Gewänden Hohlkehlfprofile mit sich verschneidenden Rundstäben. Im Vorplatz eine steinerne Kielbogenthüre, rechts eine solche mit Segmentbogen und tiefer links eine gleiche. Die nach dem Obergeschoss führende Treppe hat ein geschnitztes eichenes Barocogeländer. Die Fenster sind viereckig mit gothischen Hohlkehlfprofilen, die Mauerflächen sind mit Putz überzogen. Zum Baue gehörig ein achteckiger Treppenhausbau mit steinerner Wendeltreppe und Schrägenstern. Am Sturze der Eingangsthüre die Jahreszahl 1579. Im zweiten Stock eine Steinthüre mit Kielbogensturz und den Wappen der Wasserstelz und Landenberg. Im obersten Stock einfache Stuckdecken, und eine Thüre mit geschweiften Füllungen, daselbst auch ein Sälchen im Empire-Geschmack.

Stiftsgebäude

Im anstossenden Wirthschaftsgebäude eine Dreibogenstellung aus dem vorigen Jahrhundert. Der Schlussstein des mittlern Bogens enthält eine Cartouche mit Churhut (sic!), Krummstab und Palme, darum Lorbeerkranz mit Rosengewinden. Das Wappenfeld führt drei Hügel mit Hirschgeweih — das Wappen der Hornstein — und hinter dem Schilde schiebt sich ein Architravstück durch, das die Jahreszahl 1775 trägt.

Brunnen. Auf dem Marktplatz ein schmuckloser moderner Brunnen mit achteckiger Einfassung, auf deren einer Platte die Jahreszahl 1771.

Brunnen

Schönau-Schlösschen auch *Halwyler Hof.* Zunächst der Rheinbrücke ein malerisches, dreistöckiges Gebäude mit Krüppelwalmen auf der Giebelseite und achteckigem Treppenhausbau mit Zeltdach (vgl. Fig. 20). Ueber dem Eingang eine Wappentafel mit den Schilden des Deutsch-Ritterordens und des Herrn von Halwyl (zwei schwarze Flügel in gelbem Feld), der Ordenscomthur war, und der Jahreszahl

Halwyler Hof



Fig. 20. Säckingen. Halwyler Hof.

1601. An den beiden Giebelbügen ist links das Deutsch-Ordens-Wappen, rechts das Halwyler und unter diesem die Jahreszahl 1600 ausgeschnitten.

Die Fenster der Giebelseite waren einst als Doppelfenster ausgebildet, während jetzt die Mittelgewände ausgebrochen sind.

Im Kellergeschoss sind die schweren Eichengebälke mit übrigens kunstlosen kräftigen Stützen und Sattelhölzern zu bemerken. (D.)

Das Haus war früher Eigenthum der Deutsch-Ritterordenscommende Beuggen. Hier wohnte Jos. Victor von Scheffel während seines Säckinger Aufenthaltes.

Privathäuser

Privathäuser. Haus No. 27. Eckhaus mit kleinem Erker mit zwei dreieckigen Lugaus, einfachen geraden Fenstern, das Helmdach mit farbigen Ziegeln gedeckt.

Haus No. 41. Vierstöckiges Dreifensterhaus in zwei Stockwerken mit Rechteckfenstern, im obersten ein mittleres Rechteckfenster und zwei sog. Ochsenaugen,

die Mauerflächen um die Fenster mit feinen, reizenden Stuckornamenten verziert, wol eine Arbeit der Augsburger Stuckateure Feichtmayer, welche die Fridolinskirche auszierten. Eine Mittelcartouche umrahmt das Frescobildniss einer Heiligen.

Häuser in der Fischergasse No. 29, 31 und 47 gehören zu den ältesten der Stadt, in einem derselben eine hölzerne Blockwendeltreppe mit ausgeschaffter Zarge und ausgeschalteten Tritten.

Am Kirchenplatz Haus No. 12 mit steinernem Portal aus dem vorigen Jahrhundert. Gerader Sturz mit Cartouche und einem 'Ave'. Darüber eine grosse Cartouche mit einer Madonnenbüste in Hochrelief auf einer Mondsichel mit Rosen und Lilien rechts und links, Strahlen- und Sternenkronen mit heiligem Geiste. Unterhalb eine Kugel mit Schlange, auf ersterer ein sehr hübsch verschlungenes Maria-Monogramm. Am Giebel ein kleines Wappenschild der Wasserstelz.

Im Gasthaus zum Schwert: zweiter Stock Hinterhaus, ein Saal mit Stuckdecke aus dem vorigen Jahrhundert. In einem Mittelfelde halblebensgross Mars und Justitia von Putten umgeben, in der Gesimshöhlung die vier Jahreszeiten als allegorische Figürchen und zwei Reliefs mit Bauenden und Jagenden.

Im Privatbesitz (Herrn Kaufmann Streicher und Maler Völlmer) in Säckingen gefundene Ofenkacheln, Samson mit dem Löwen, ein Ritter die Laute spielend neben einer Frau bei Tisch, der mit Früchten besetzt, darunter das Wort 'Terra'. In sehr schöner Arbeit die Matrize für einen Kaiser Leopold im vollen Ornat zu Pferde mit der Jahreszahl 1659 und auf der Rückseite J. D. gezeichnet. (Dossenbach war früher Hafner in Säckingen.)

Gewerbliches

WALLBACH

Zwischen Wallbach und Säckingen werden in Schreiber's Taschenbuch IV 265 'mehrere *Grabhügel* mit Broncefunden aufgeführt. (W.)

Grabhügel